



M I T T E I L U N G E N

AUS DEM
OBERÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREIN
- GRÜNDUNGSJAHR 1833 -



GESELLSCHAFT FÜR LANDESKUNDE

25. Jahrgang

November 1995

Heft 5

E I N L A D U N G

Der Oberösterreichische Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde hält
am Freitag, 24. November 1995 um 17,00 Uhr
bei der Allgemeinen Sparkasse Linz, Promenade 11-13 im großen Vortragssaal
(im 2. Stock, Eingang Promenade) seine

V O L L V E R S A M M L U N G

ab. Anträge zur Behandlung in der Vollversammlung müssen spätestens 14.11.1995
schriftlich im Sekretariat des Vereins im LKZ Ursulinenhof vorliegen.

Tagesordnung:

- I. a) Bericht des Präsidenten mit Mitgliederehrung
 - b) Berichte des Kassiers und der Kassaprüfer
 - c) Entlastung des Präsidiums und des Kassiers
 - d) Allfälliges
-
- II. Festvortrag von Univ.-Prof. Dr. Rudolf Z i n n h o b l e r , Linz:
"Vom Josefinismus zum Liberalismus"

Im Anschluß an die Vollversammlung ist ein
geselliges Beisammensein vorgesehen.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten!

Für Teilnehmer der Vollversammlung bleibt die Tiefgarage des Hauses offen.

Dr. Gerhard Winkler eh.
Vizepräsident

Dr. Georg Wacha eh.
Präsident



Am 29. Mai 1895 fand die feierliche Eröffnung des neuen Museumsgebäudes durch Kaiser Franz Joseph I. im Beisein seines Bruders, dem seit 1891 als Protektor tätigen Erzherzog Karl Ludwig statt. Der Name Francisco Carolinum geht zurück auf den ersten Protektor des 1833 von Anton von Spaun gegründeten "Vereins des vaterländischen Museums für Österreich ob der Enns mit Inbegriff des Herzogthums Salzburg" Erzherzog Franz Karl (1839-1878), den Vater Kaiser Franz Josephs I. Erste Planungen für einen Neubau - das erste Ausstellungslokal in der Nähe des Theaters war längst zu klein geworden - lagen bereits 30 Jahre zurück. 1875 schließlich widmete der Gemeinderat der Stadt Linz das Grundstück, und der Landtag bewilligte 130.000 Gulden, dem sich 1892 der Staat mit 15.000 Gulden anschloß. Sieger des Architektenwettbewerbs war der damals 25jährige Absolvent der Düsseldorfer Kunstakademie Bruno Schmitz (1858-1916), der zu diesem Zeitpunkt in der Fachwelt noch ziemlich unbekannt war. Für Linz konzipierte er einen Bau über annähernd quadratischem Grundriß mit einer Hauptfassade im Norden und vorspringenden Eckrisaliten an den Seitenfronten gegen Osten und Westen. Die Neigung zur Monumentalität findet sich auch in der Fassadengestaltung. Über den rustizierten Sockel liegt das Hauptgeschoß, das 2. Obergeschoß ist hinter dem umlaufenden Fries verborgen. Die Konzeption dieses Frieses, den Schmitz bewußt als Krönung einsetzte, entspricht voll und ganz der Bedeutung des Gebäudes als "Tempel von Kunst und Wissenschaft". An den drei Fassaden wird in vier Szenen die Geschichte Oberösterreichs exemplarisch dargestellt. Von der Keltenzeit über Römer- und Germanenherrschaft verläuft die Illustration bis zur Übernahme des Landes durch die Habsburger. Die Figuren in den Risaliten ergänzen den Fries und stellen die Hauptbeschäftigungen der Bewohner des Landes dar: Gewerbe, Industrie, Bergbau, Ackerbau, Jagd, Fischerei, Handel und Schifffahrt. Über dem Portal weisen die Figuren von Kunst und Wissenschaft auf den Zweck des Gebäudes hin. Als eigentlichen Hauptraum des Gebäudes gestaltete Schmitz die Haupttreppenanlage in das 1. Obergeschoß, die in den großen Kuppelraum mündet. Hier sind es vor allem die großen Lünettenbilder unterhalb der Kuppel, die mit ihren allegorischen Darstellungen der vier Viertel des Landes den Blick des Beschauers nach oben ziehen.

Im Jahre 1884 begannen die ersten Vorarbeiten, mit der Gestaltung des Frieses wurde der in Leipzig tätige Bildhauer Melchior Zur Strassen betraut. Die Ausmalung der Lünettenbilder erfolgte 1891/92 durch den Ottensheimer Maler Franz Attorner.

Anfang 1893 konnte mit der Überführung und Aufstellung der Objekte begonnen werden. Die Raumwidmungen kamen in erster Linie den Kunstsammlungen entgegen, hingegen hatte man für die naturwissenschaftlichen Sammlungen die Raumaufteilung einen organischen Aufbau, beginnend mit der Geologie, verabsäumt. Das neue Museum war in erster Linie für Kunstsammlungen entworfen worden, wobei die Oberlichträume für die Landesgalerie bestimmt waren.

Bereits 1873 hatte sich der Verein mit dem Ansuchen an den öö. Landtag gewandt, das Museum als Landesanstalt zu übernehmen, was jedoch abgelehnt worden war. In den Jahren 1887-90 war der Landtag bereit, aber der Verein dagegen, doch 1920 erfolgte unter dem wirtschaftlichen Zwang der Nachkriegszeit die Übergabe in das Eigentum des Landes. Das Museum hieß ab diesem Zeitpunkt "Oberösterreichisches Landesmuseum", der Name des ersten Protektors wurde aus dem Titel gestrichen, wurde aber nach der Eröffnung des Schloßmuseums 1966 zur Kennzeichnung beider Museumsgebäude wieder eingeführt.

Die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg waren gekennzeichnet von der Rückführung der auf Grund der Kriegereignisse ausgelagerten Sammlungen und dem Versuch einer Neuaufstellung, wobei immer mit der Platznot zu kämpfen war. Die Eröffnung des Museums im Linzer Schloß bot die Möglichkeit, dort die Kulturgeschichte des Landes darzustellen und das alte Francisco-Carolinum für die naturwissenschaftlichen Sammlungen zu reservieren. Gestiegener Platzbedarf für Kanzlei- und Werkstatt Räume sowie Sammlungsdepots machten aber auch diese Pläne wieder zunichte.

Heute beherbergt das "Francisco-Carolinum" die Landesgalerie im 2. Obergeschoß, die in erster Linie Ausstellungen der zeitgenössischen oberösterreichischen Kunst vorbehalten ist sowie Ausstellungsflächen im 1. Obergeschoß, die für Sonderausstellungen genützt werden.

An die ursprüngliche, aus der Zeit der Eröffnung stammende Ausmalung der Räume und an die Erstausrüstung mit Vitrinen erinnern heute noch zwei Schauräume sowie der Festsaal im ersten Obergeschoß.

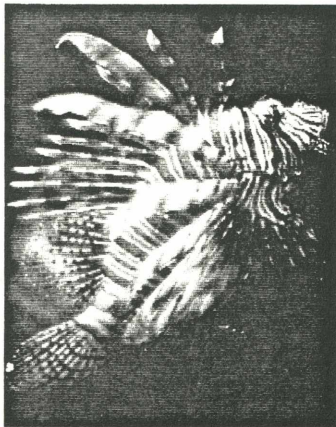
AUS DEM VEREIN:

Neubeitritte: Martin Brader, Garsten; Rudolf Brader, Ebelsberg; wHR Dr. Michael Crisenaz, Perg; Dr. Walter Deutinger, Bad Hall; Wilhelm Eigl, Linz; Konsulent Anton Ernst, Lenzing; Ulrike Gattringer, Puchenau; Hubert Gschwandegger, Weyer; Alfred Henndorfer, Wartberg/Krems; Dr. Johann Kalchmair, Wels; Franz Kneissl, Steinbach/Attersee; Erich Kössl, Linz; Othmar Kraupatz, Alkoven; Eduard Lang, Traun; Ernst Lattner, Linz; Wolfgang Lehmann, Perg; Dr. Max Mauernböck, Linz; Dr. Wilhelm Mayrhofer, Gallneukirchen; Heinrich G. Neudhart, Altmünster; August Nimmerfall, Kematen; Hermann Penner, Gmunden; Christine Pusch, Wartberg/Aist; Alois Renoltner, Steinhaus; Eleonore Rieser, Linz; Christian Seyr, St. Nikola; Dr. Wolfgang Tenschert, Rohrbach; Peter Weinwurm, Wien.

Einem Teil dieser Ausgabe ist ein Erlagschein beigelegt.
Er wird gezielt an jene versendet, die den Mitgliedsbeitrag für das heurige Jahr immer noch nicht beglichen haben.
Wir bitten um baldige Einzahlung!

---ooo000ooo---

Attraktion für jung und alt



Der exotische Rotfeuerfisch ist im Aquarienschauraum zu bewundern.
Foto: Sokoloff

Seit Jahren ist der Linzer Tiergarten auf der Windflach ein beliebtes Ausflugsziel für Tierfreunde. An die 80.000 Besucher nutzten im Vorjahr die Gelegenheit, sich die rund 880 heimischen und exotischen Tiere in 123 Arten aus der Nähe anzusehen. Waschbären, Luchse, Fische, Reptilien, verschiedenste Vogelarten, Schafe und Ziegen können in artgerechten Behausungen genau beobachtet werden.

Besonders für Stadtkinder ist der Kontakt mit den Tieren ein besonderes Erlebnis. Es bietet sich im Tiergarten auch für Schulen eine ideale Ergänzung zum Naturkundeunterricht am „lebenden Objekt“. Auf dem ganzen Gelände sind zudem beschriftete Lehrtafeln mit Bildern und Grafiken angebracht, die nähere Informationen über die verschiedensten Tierarten vermitteln.

Neues im Linzer Tiergarten

Im Vorjahr wurde ein neuer Aquarienschauraum eingerichtet. In zwei Salz- und sieben Süßwasserbecken können die unterschiedlichsten Fischarten genau beobachtet werden, angefangen vom exotisch-schönen, jedoch giftigen Rotfeuerfisch über Piranhas und Flösselhechte bis hin zu bunten Kleinfischen aus den verschiedensten Erdteilen. Die Besonderheit liegt in der Gestaltung des Raumes. Die Fische sind nicht in großen Schaubecken zu sehen, sondern sind in „Wohnzimmeraquarien“ untergebracht. Darin wurde ein Abbild des ursprünglichen Lebensraumes der Fische geschaffen. Besucher können hier Anregungen für die Gestaltung eines Aquariums in

den eigenen vier Wänden finden. Im Südteil des Geländes wurden neue Vogelvolieren angelegt. Darin sind unter anderem Gelbbrustaras untergebracht. In ganz Europa gelang es nur vereinzelt, diese sehr seltene Papageienart zu züchten. Im Linzer Tiergarten auf der Windflach will man dies mit dem neu erworbenen Ara-Pärchen versuchen. Die Betreuer dieser zoologischen Einrichtung können ja bereits stolz auf erreichte Züchtungserfolge verweisen. So gelang beispielsweise die Nachzucht der raren Molukkenkakadus. Drolliger Nachwuchs tummelt sich im Freilandgehege. Neben dem fast zwei Meter großen Alpaka-Pärchen, einer Lamaart aus dem Hochland Südamerikas, läuft seit einiger Zeit ein Junges mit dunkelbraunem, gekräuseltem Fell einher. Ein Liebling der Kinder ist ein vor etwa acht Monaten geborenes Dahomerind namens „Cilli“. Es gehört der kleinsten Rinderrasse der Welt an und erreicht selbst im ausgewachsenen Zustand maximal 90 Zentimeter. Geöffnet ist der Tiergarten auf der Windflach Dienstag bis Sonntag von 10 bis 19 Uhr, wobei Einlaß bis eine Stunde vor Sperrzeit möglich ist.

(Aus "Was ist los" 1995/8)

AUSSTELLUNGSVORSCHAU 1996 OÖ. LANDESMUSEUM

Francisco-Carolinum, Museumstraße 14, 4010 Linz

- bis März 1996 100 Jahre Francisco-Carolinum
bis 17.3.1996 Der Spurensucher. Zum 200. Geburtstag von Johann Georg Ramsauer.
26.4.-6.10.1996 Friedrich Simony zum 100. Todestag
ab Mitte November 1996: Frösche und andere Lurche

oö. Landesgalerie am Francisco-Carolinum, Museumstraße 14, 4010 Linz

- bis 28.1.1996 Hans Fronius
7.2. - 24.3.1996 Helmuth Gsöllpointner - eine Retrospektive
10.4. - 9.6.1996 Werkzeug - die Erweiterung der menschlichen Sinne
24.6. - 7.7.1996 Ars Electronica
17.7. - 1.9.1996 Plastik in Oberösterreich - die Entwicklung zur Gegenwart
18.9. - 10.11.1996: Videoskulptur heute - ein internationaler Überblick
27.11.1996 bis Ende Jänner 1997: Substitut - Tendenzen zum Immateriellen in der Skulptur der Gegenwart

Schloßmuseum, Tummelplatz 10, 4010 Linz

- bis 2.2.1996 Krippenschau
bis 3.3.1996 Die Grafik der Sammlung Pierer
bis 28.4.1996 Künstler, Chronist und Sammler - Max Kislinger zum 100. Geburtstag
Ende Mai bis Ende Oktober 1996: Warum krank? Eine ethnomedizinische Ausstellung zur Ursache von Krankheiten

Biologiezentrum Dornach, Johann-Wilhelm-Klein-Straße 73, 4040 Linz

- bis 26.1.1996 Kiwis und Vulkane - Zum 150. Geburtstag des Neuseelandforschers Andreas Reischek
15.2. bis Mitte September 1996: Urkrebse - lebende Fossilien an Donau und March
Oktober 1996 bis Februar 1997: Schmetterlinge aus Rumänien

Das erste Datum ist stets der Tag der Eröffnung, die Ausstellungen sind ab dem Tag danach allgemein zugänglich.

Änderungen vorbehalten!

Berichte über unsere Veranstaltungen

Meinrad Guggenbichler und das Mondseeland (9.9.1995)

Bei freundlichem Wetter traten wir die Reise in das historische und landschaftlich wunderschöne Mondseeland an, welches eng verbunden ist mit der Geschichte des Klosters Mondsee, das mehr als 1000 Jahre lang eines der bedeutendsten Klöster des deutschen Sprachraumes war. Die Baugeschichte wurde im Jahrbuch 1993 des OÖ. Musealvereins publiziert. Unser Reiseleiter, Dr. Lothar Schultes, hielt uns einen hinreißenden Vortrag über die Entstehung und Bedeutung des Klosters und seiner dazugehörenden Pfarren, über das Wirken des Hl. Wolfgang in Mondsee und am Abersee und über das Leben und Schaffen des gebürtigen Schweizers, Meinrad Guggenbichler. Von Abt Coelestin Kolb berufen und auch von den nachfolgenden Äbten protegiert, hat Guggenbichler fast alle seine Werke in der Stiftskirche Mondsee und in Pfarren und Filialen des Stiftes hinterlassen. Bedeutende Arbeiten sind u.a. auch in Michaelbeuern und Rattenberg zu finden. Da Guggenbichler in seinem Schaffen zwischen den einzelnen Kirchen hin- und hergewandert ist, ergibt sich, daß in jeder der von uns besichtigten Kirchen Werke verschiedenster Stilepochen Guggenbichlers, dessen Kunstschaffen sowohl von Thomas Schwanthaler als auch von der italienischen Barockkunst beeinflusst war, zu sehen sind. Natürlich konnten auch wir unsere Betrachtungen nicht in chronologischer Reihenfolge durchführen, doch - um eine Vergleichsbasis zu schaffen - wurde die angekündigte Reiseroute abgeändert und St. Wolfgang als erstes Ziel gewählt. Der Doppelaltar von Thomas Schwanthaler weist zahlreiche Elemente auf, die Guggenbichler übernommen, weiterverarbeitet und schließlich zu dem für ihn "typischen" Stil weiterentwickelt hat (gewundene Säulen, Figurentypen, Putten.) Möglicherweise entstand der Rosenkranzaltar Guggenbichlers in Konkurrenz zu diesem Doppelaltar: Steigerung der Motive und der Zahl der Figuren. Die Loslösung vom pathetischeren Stil seiner Frühwerke ist an der Mater dolorosa des Kreuzaltars zu erkennen, der Eindruck ist nicht mehr irdisch sondern himmlisch. Die Gestaltung des Schmerzensmannes, das ideale Gesicht (Christus als Sieger, trotz der Wunden!), weiters die Verselbständigung des Faltenwurfes des Mantels (das Gewand wird zugleich Ausdrucksträger) und die "schreitende" Stellung der Figur, ist ebenso typisch - hier jedoch großartig - für Guggenbichlers Plastiken, wie die Darstellung der spielenden Kinder an der Kanzel. Putten in großer Anzahl begegnen wir in seinen Altaraufbauten immer wieder. Gut gerüstet langten wir in Mondsee ein. Hier repräsentieren der Heiligengeist- und Wolfgangaltar den "frühen Stil" des Meisters. Typisch ist das "Gemüthafte" im Gegensatz zu Schwanthalers dröhnendem Pathos. Einen Höhepunkt in Guggenbichlers Werk stellen Architektur, Aufbau und Skulpturen im Corpus-Christi-Altar dar, auch hier die individuellen Gesichtlein der Säulen tragenden Putten. Das Gegenstück der Armen-Seelen-Altar ist einfacher ausgeführt. Der Sebastiansaltar ist ein Alterswerk, das in eindrucksvoller Hell-Dunkel-Malerei ausgeführte Altarbild stammt von Joachim Sandrart. Bei der Kanzel drängt sich der Vergleich mit St. Wolfgang auf. Mondsee, am Schalldeckel der "Auferstandene", pathetischer Frühstil; St. Wolfgang, der "Gute Hirte", der in den Kirchenraum zu schreiten scheint, verinnerlichter Spätstil. Neben den eigenhändigen Werken Guggenbichlers finden sich in der Mondseer Kirche auch eine Reihe bedeutender Schulwerke seiner Werkstatt. Die Kirche von Irrsdorf, unserem nächsten Ziel, eine Filialkirche von Straßwalchen, gehört zu den ältesten im Mondseeland. Der Hochaltar darf bereits zu den charakteristischsten Werken des Meisters gezählt werden. Er ist beim Aufbau des Altars sehr feinfühlig auf das gotische Vorbild und den Kirchenraum eingegangen. Daher die Schreinwächter, die ein Element aus der Gotik sind und die zum Prototyp aller weiteren aus seiner Werkstatt wurden. Hervorragend sind sämtliche Heiligenfiguren mit ihrer sprechenden Gestik, typisch die Saumführung der Kleidung in souveräner, hauchdünner Schnitztechnik. Eigenhändige, aber auch Werkstattarbeiten sind hier der Schmerzensmann (Urbild für alle weiteren), die Mater dolorosa, die

Pieta, die geschnitzte Umrahmung des Oratorienfensters und die Kanzel. Eindeutig ist die Seitenkapelle für den Hl. Leonhard ein ganz spätes Werk des Meisters. Bei diesem Altersstil findet sich wieder eine strenge Architektur. Bei den Skulpturen nimmt er die großen, rauschenden Gewänder zurück und konzentriert sich in der Hauptsache auf die Gesichter. Auch die pausbäckigen, lebhaften Engel fehlen. Nun führt unser Weg nach Oberhofen. Die Kirche befindet sich noch im gotischen Originalzustand, lediglich die Fensterscheiben mußten ausgewechselt werden. Die barocke Ausstattung ist kennzeichnend für Guggenbichlers Spätstil. Wie in der "Zelle" von St. Wolfgang ist auch hier eine beginnende Auflösung ins Figurale festzustellen. Die Schreinwächter wurden Mitte des 19. Jhdts. nachgeschnitzt und sind zu groß geraten. Weiter gehts zur Kernpfarre Straßwalchen. Der Hochaltar ist als Frühwerk des Meisters anzusehen, der damals noch Geselle war und keine Werkstatt besaß. Er durfte den Altar nur ausführen. Die Skulpturen, die er in eine fremde Altararchitektur einfügen mußte, weisen noch nicht jene Beziehung auf, wie sie seine späteren Werke auszeichnet. Trotzdem erkennt man die Bemühung, für die Figuren eine Art Gruppenbildung zu erreichen. Der Altar wurde im 19. Jhd. entfernt und 1918 wieder herbeigeschafft, allerdings war er nicht mehr komplett. Die letzte Station unserer Kunstreise war die Kirche in Lochen. Der schöne Schrein des Hauptaltars ist rein figürlich. Hier scheint der Meister an die Tradition der Spätgotik angeknüpft zu haben. In der Mitte sehen wir die Muttergottes, ihr zur Seite die hll. Barbara und Katharina. Interessant ist die Weiterentwicklung der Schreinwächter von Irrsdorf zu beobachten. Großartig ist die Kreuzigungsgruppe, Maria hat gekämpft und gesiegt und steht nun über dem Leid (typisch für die klassische Phase). Als Ergänzung dazu ist noch die Kanzel in ihrer ganzen Schönheit zu erwähnen. Auf dem Schalldeckel ist der Pelikan als Symbol für den Opfertod Christi zu sehen.

So sind wir einer regelrechten Guggenbichler-Straße gefolgt, auf der wir sein umfangreiches Schaffen kennengelernt haben. Herzlichsten Dank Herrn Dr. Schultes für die hochinteressante Führung durch diese sechs Kirchen bei der wir nicht nur den "Meister von Mansee" sondern auch so manche andere Kostbarkeit zu sehen bekamen.

Keltisches Langhaus am Freinberg

Unter der Leitung des Linzer Stadtarchäologen Prof. Ruprechtsberger wurden in dieser Grabungssaison drei neue Suchschnitte außerhalb der bereits in den Vorjahren untersuchten wallartigen Befestigungsanlage keltischer Höhensiedlungen auf dem Freinberg gelegt, um die bisher vermißten Siedlungsstrukturen zu entdecken. Bei den bisherigen Grabungen konnten, bedingt durch steinigen Untergrund aus Gneis und Granit, keinerlei Verfärbungen und Eingriffe in den Boden gefunden werden, die auf Grundrisse keltischer Häuser hingewiesen hätten.

Bei den schon im August 1994 begonnenen und heuer großflächig fortgesetzten Grabungen am Südosthang des Freinbergs fand das Archäologenteam nun Pfostenlöcher und Bodenabdrücke einer abgebrannten keltischen Hüttenwand, die erste Hinweise auf ein keltisches Dorf

zulassen. Ein eineinhalb Meter tiefer Abdruck eines Holzpfostens erlaubt, so Prof. Urban, die Vermutung, daß es sich hier um ein keltisches Langhaus mit einer Dachfirsthöhe von etwa sieben Metern und einer Wandhöhe von zirka drei Metern handelte. Die Hüttenwand selbst bestand aus einer Pfostenreihe, um die ein Weidenrutengeflecht gelegt wurde. Als Wandverputz diente Lehm, der innen wie außen aufgetragen wurde. Durch das Abbrennen der Hütte erhärtete sich die Lehmwand und konnte so dreitausend Jahre lang bis zum heutigen Tage konserviert werden.

(Aus "Was ist los" 1995/10)

Neuerscheinung im OÖ. Landesarchiv

KURT TWERASER

US MILITÄRREGIERUNG OBERÖSTERREICH

Aus dem Inhalt des soeben erschienenen 1. Bandes:
Grundzüge der amerikanischen Österreich-Planung
Das Kriegsende in Oberösterreich
Die Besetzung Oberösterreichs
Die "unpolitische" Periode der amerikanischen Besetzung
Amerikanische Entnazifizierungspolitik in Oberösterreich
Die Kontrolle der Justiz
Probleme der öffentlichen Sicherheit

448 Seiten, illustriert

öS 380,-

An: OÖ. Landesarchiv, Anzengruberstr. 19, A-4020 Linz

Als Mitglied des OÖ. Musealvereines _ _

bestelle ich zum **Mitglieder-Sonderpreis** von S 285,-

_ _ Exemplar(e) Tweraser, US-Militärregierung Oberösterreich.

Datum

Unterschrift

Stadt und Land retten Studienbibliothek

Die bundesstaatliche Studienbibliothek wird gemeinsam von der Stadt Linz und dem Land Oberösterreich übernommen und in Zukunft als wissenschaftliche Landesbibliothek sowie öffentliche Bibliothek der Stadt geführt. Der entsprechende Grundsatzbeschluss wurde im Gemeinderat einstimmig gefasst. Voraussetzungen für die Übernahme sind weiters die unentgeltliche Übergabe des gesamten Buch- und Altbestandes an Stadt und Land; die Errichtung eines Zubaus auf dem anschließenden Grundstück und die Adaptierung des Altbaus für moderne Bibliothekszwecke. Ein ähnlich lautender Antrag wurde bereits vom Landtag für das Land Oberösterreich beschlossen.

Die im Stadtkern von Linz situierte Bibliothek weist mit den zahlreichen wertvollen Büchersammlungen (mehr als 270.000 Bände) auch historisch bedeutende Handschriften auf. Die Entlehnzahlen entsprechen jenen der Landesbibliotheken von Wien, Niederösterreich, Vorarlberg und des Burgenlandes. Aufgrund eines Rechnungshofberichtes aus dem Jahre 1975 - dabei wurde bekanntlich die Erhaltung von drei Bundesbibliotheken im Linzer Raum kritisiert -

wollte der Bund als bisheriger Eigentümer und Betreiber der Studienbibliothek den Betrieb einstellen. Durch die Übernahme dieser wichtigen Einrichtung durch Stadt und Land ist nun der Fortbestand gesichert. Daß die Studienbibliothek erhalten bleiben kann, geht auf das

gemeinsame Interesse und Bemühen von Land Oberösterreich und Magistrat Linz zurück, dieses kulturelle Kleinod der Landeshauptstadt zu erhalten.

Wie erinnerlich, hat es konkrete Pläne des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst gegeben, die Linzer Studienbibliothek aufzulösen und ihre Bestände auf Bibliotheken in Linz und Wien aufzuteilen. Die Kulturverantwortlichen in Land und Stadt haben seither alle Anstrengungen unternommen, um diesen ministeriellen Plan zu verhindern.

(Aus "Was ist los" 1995/8)

Der Spurensucher

Zum 200. Geburtstag von Johann Georg Ramsauer

Johann Georg Ramsauer (1795 bis 1874), dem das Landesmuseum ab **24. Oktober** eine Sonderausstellung widmet, war der eigentliche Entdecker und Ausgräber des bedeutendsten Gräberfeldes nördlich der Alpen. Die Funde, die er in Grabungsprotokollen und handgezeichneten Bildtafeln dokumentierte, gaben der älteren Eisenzeit nach ihrem ersten Fundort im Hochtal des Hallstätter Salzberges den Namen „Hallstattkultur“. Leider kamen aber die meisten Funde nach Wien und sind heute der Prähistorischen Abteilung im Naturhistorischen Museum

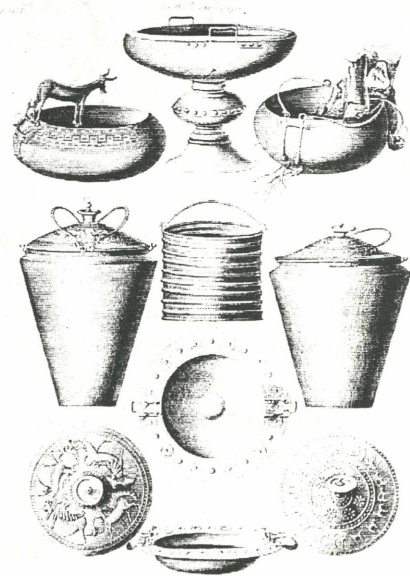
Wien einverleibt. Anlässlich der Ausstellung werden die schönsten und wertvollsten Exponate wieder nach Oberösterreich heimkehren. Sie bieten Einblick in die Fülle und handwerkliche Fertigkeit dieser Kultur.

J. G. Ramsauer, von Beruf Bergmeister, war auch Sammler von Fossilien, speziell aus den Jura- und Kreideschichten des inneren Salzkammergutes.

Seine Ammonitensammlung, die bereits zu Lebzeiten Ramsauers vom Museum Francisco Carolinum erworben worden war, ist heute noch eine Kostbarkeit der geowissenschaftlichen Sammlung.

Geschmückte Gräber

Die ersten mit Beigaben geschmückten Gräber fand Ramsauer im Jahre 1846, und obwohl er wahrlich kein gelernter Archäologe war, dokumentierte und zeichnete er fein säuberlich sämtliche Funde und einen Großteil der Gräber. Bis zu seiner Pensionierung und anschließenden Übersiedlung nach Linz im Jahre 1864 leitete er die Ausgrabungen und konnte insgesamt 980 Grä-



Tafel mit Bronzegefäßen.

Foto: Ecker

ber freilegen. Seine Grabungsprotokolle sind noch in mehreren Exemplaren vorhanden.

(Aus "Was ist los" 1995/10)



Uniform eines Bergmeisters am Hallstätter Salzberg, ein Beruf, den Ramsauer über 30 Jahre ausübte.

UNSERE NÄCHSTEN VERANSTALTUNGEN

Organisation : Prof. Emil Puffer

Anmeldungen für alle Veranstaltungen sind ab

Montag, 20. November 1995, 9 Uhr

im Vereinssekretariat möglich. Anmeldungen von Berufstätigen und Auswärtigen sind ausnahmsweise auch schriftlich bzw. telefonisch möglich, Anrufe können jedoch am Anmeldetag erst ab 10.30 Uhr entgegengenommen werden. Pro Person werden höchstens vier Karten für eine Exkursion ausgegeben.

7. November 1995 (Dienstag)

Landesmuseum einst und jetzt

Am 29. Mai 1895, also vor genau einem Jahrhundert, wurde das neuerbaute Haus des Landesmuseums in der Museumstraße durch Kaiser Franz Joseph feierlich eröffnet. Dadurch hat sich der Oberösterreichische Musealverein als Bauherr ein bleibendes Denkmal gesetzt. Nun wird versucht, die Geschichte des Hauses darzustellen. Der Bogen spannt sich von den Vorläuferlokalitäten über die lange Planungsgeschichte bis zur Errichtung und Einrichtung des Museums und weiter bis zur Gegenwart. Mit Dias!

Ort und Zeit: LKZ Ursulinenhof, Kleiner Saal im 2. Stock 18,30 Uhr

Vortragender: Dr. Bernhard Prokisch OÖ.Landesmuseum

Freiwillige Spenden erbeten!

14. November 1995 (Dienstag)

62. Linzer Spaziergang: Das Gebäude des OÖ. Landesmuseums

Der Monumentalbau in der Museumstraße ist 100 Jahre alt. Wir besuchen unter fachkundiger Führung den bereits ehrwürdigen Bau und die auf die Baugeschichte bezug nehmende Sonderausstellung. Anschließend wird das Gebäude selbst sowohl innen (u.a. das prachtvolle Stiegenhaus) als auch außen (monumentaler Fries mit Themen aus der Landesgeschichte) begangen.

Ort und Zeit: Kassenraum des OÖ. Landesmuseums (Museumstr.14) 14,00 Uhr

Führung: Dr. Bernhard Prokisch Linz

Freiwillige Spenden erbeten!

24. November 1995 (Freitag)

Vom Josephinismus zum Liberalismus

Mit dem Erscheinen des vierten und letzten Heftes der Publikation "Kirche in Oberösterreich" liegt nun eine vollständige Kirchengeschichte für das heutige Bundesland Oberösterreich vor, von den Anfängen des Christentums bis in die Gegenwart. Dieses letzte Heft der vom Vortragenden unter Mitwirkung von Monika Würtinger und Johannes Ebner verfaßten Kirchengeschichte behandelt den Zeitraum vom Josephinismus bis heute - und damit die eigentliche Geschichte des 1785 gegründeten Bistums Linz - bildet das Thema dieses Vortrages.

Ort und Zeit: Vortragssaal der Allgemeinen Sparkasse Linz

Promenade 11-13, I. Stock

circa 18,00 Uhr

(im Anschluß an die Vollversammlung)

Vortragender: Univ.Prof. Dr. Rudolf Zinnhobler, Linz

28. November 1995 (Dienstag)

Kiwis und Vulkane - Ausstellung Andreas Reischek

Der vor 150 Jahren in Linz geborene und in Weinberg bei Kefermarkt aufgewachsene Andreas Reischek zeigte schon in der frühen Jugend ein außerordentliches Naturinteresse. Dreißigjährig eröffnete er in Wien ein Präparations- und Lehrmittelgeschäft, später kam er nach Neuseeland, um dort ein neues Museum einzurichten. Hier begannen für ihn zwölf ereignisreiche Jahre, die ihm vielfaches Lob als Naturforscher brachten. Er unternahm Expeditionen in noch unberührte Gebiete und sammelte vor allem zoologisches und ethnologisches Material.

Nach seiner Rückkehr war er bis zu seinem Ableben beim OÖ. Musealverein als Präparator und Sammlungsleiter tätig.

Ort und Zeit: Biologiezentrum, Joh.Wilh.Klein-Straße 74 14,00 Uhr
(Straßenbahnlinie 1, Haltestelle Dornach)
Ermäßigter Eintritt

7. Dezember 1995 (Donnerstag)

Der Spurensucher - Ausstellung Johann Georg Ramsauer

Mit dieser Ausstellung gedenkt das OÖ. Landesmuseum eines Mannes, der als Ausgräber des bedeutendsten Gräberfeldes nördlich der Alpen einen wichtigen Platz in der Ur- und Frühgeschichte unseres Landes einnimmt.

Ramsauer, in Hallstatt geboren, kam schon mit 13 Jahren als Bergjunge in den Salzberg und brachte es bis zum Bergmeister. Er war somit der für alles im Berg Verantwortliche und wohnte im Rudolfsurm hoch über Hallstatt.

In der Ausstellung wird nicht nur der Bergmeister Ramsauer mit seinen technischen Neueinführungen und Verbesserungen im Salzbergbau vorgestellt, sondern auch als Sammler von Fossilien. Wesentlich bekannter wurde er aber als der Entdecker und Erforscher des Gräberfeldes am Hallstätter Salzberg.

Ort und Zeit: Kassenraum des Landesmuseums (Museumstr.14) 14,00 Uhr
Ermäßigter Eintritt

15. Dezember 1995 (Freitag)

Advent im Mühlviertel

Unsere Adventfahrt führt uns diesmal nach Norden. Zuerst besichtigen wir einige Mühlviertler Kirchen, in deren Altären Szenen aus dem Weihnachtsgeschehen zu sehen sind (Kefermarkt: "Verkündigung", "Weihnacht", "Anbetung der drei Könige", Freistadt: "Anbetung der drei Könige", Hirschbach: "Anbetung der Hirten"). In Hirschbach besuchen wir unter anderem eine Krippenausstellung und werden dann musikalisch in die Adventzeit eingestimmt. Zum abschließenden Zusammensein in einem Gasthof werden wir zusätzlich von einer Bläsergruppe empfangen.

Abfahrt: Linz - Schillerplatz (Reisebüro Raml) 13,30 Uhr

Leitung: Prof. Adolf B o d i n g b a u e r Freistadt
Busfahrt, Führungen und Eintritte für Mitglieder S 180,-
für Angehörige S 200,-
für Jugend.... S 90,-

10. Jänner 1996 (Mittwoch)

Max Kislinger - Ausstellung zum 100. Geburtstag

Der allgemein bekannte und geschätzte Künstler läßt sich schwer einordnen, denn als Fotograf und Chronist hat er sich ebenfalls Verdienste erworben. Eine Zuordnung zur Volkskunde wird ihm ebenso wenig gerecht, da seine Arbeit einen sehr persönlichen Stil und künstlerische Qualität aufweist. Dies gilt nicht nur für seine zahlreichen Aquarelle, sondern auch für Hunderte von Fotos, Skizzen und Entwürfen.

In der Ausstellung wird versucht, Max Kislinger nicht nur als Chronisten, sondern eben auch als Künstler, Graphiker, Fotograf, Keramiker, Entwerfer von Spielzeug und "neuer Volkskunst" und nicht zuletzt als Sammler zu zeigen.

Ort und Zeit: Kassenraum des Schloßmuseums

14,00 Uhr

Ermäßigter Eintritt

Die im vorigen Jahr begonnene Vortragsreihe

"Burgen und Schlösser in Oberösterreich"

soll fortgesetzt werden. Als jeweiligen Termin wird wieder der "Burgenmittwoch" herangezogen. Es ist geplant, die wichtigsten der gezeigten Burgen und Schlösser im Laufe der Zeit in unser Exkursionsprogramm aufzunehmen.

17. Jänner 1996 (Mittwoch)

Burgen, Schlösser und Ansitze im Raume von Linz

Ort und Zeit: LKZ Ursulinenhof, Kleiner Saal im 2. Stock 18,30 Uhr

Vortragender: DI Arch. Günther K l e i n h a n n s , Linz

31. Jänner 1996 (Mittwoch)

Burgen und Schlösser im Hausruckviertel

Ort und Zeit: LKZ Ursulinenhof, Kleiner Saal im 2. Stock 18,30 Uhr

Vortragender: DI Arch. Günther K l e i n h a n n s , Linz

7. Februar 1996 (Mittwoch)

Burgen und Schlösser im Grenzraum Mühlviertel/Waldviertel

Ort und Zeit: LKZ Ursulinenhof, Kleiner Saal im 2. Stock 18,30 Uhr

Vortragender: Konsulent Leo M a y b ö c k Schwertberg

14. Februar 1996 (Mittwoch)

Burgen und Schlösser im Attergau

Ort und Zeit: LKZ Ursulinenhof, Kleiner Saal im 2. Stock 18,30Uhr

Vortragender: DI Arch. Günther K l e i n h a n n s , Linz

Freiwillige Spenden erbeten!

V o r s c h a u

Fortsetzung der Vorträge über Burgen und Schlösser

Exkursion zu Burgen und Schlössern im Mostviertel

Besuch des Museums in Enns

Exkursion in das Eferdingerland

Eine Sechstage-Exkursion in die Zips und die Ostslowakei ist für den 7. bis 12. Juni im Planungsstadium. Bitte sicherheitshalber den Termin freihalten!

Wir hoffen, daß das Interesse so groß ist, daß diese interessante Exkursion tatsächlich zustandekommt!

---ooo000ooo---

RETTUNG HISTORISCHER INSCRIFTEN

Inchriftliche Denkmäler aus dem Mittelalter und der Neuzeit - Inchriften auf Grabdenkmälern, auf Glasfenstern und Glocken, im Rahmen von Freskendarstellungen, Bau- und Weiheinschriften sowie Gedenkinschriften verschiedenster Art - betreffen nicht nur Werke von oftmals hohem kunsthistorischem Rang, sind nicht nur als Schrift- und Sprachdokumente von großer Bedeutung, sondern vor allem wertvolle Primärquellen zur Geschichte eines Hauses, eines Ortes und darüber hinaus des jeweiligen Landes.

Die Inchriftenkommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften hat sich - im Zusammenwirken mit den Inchriftenkommissionen aller deutscher Akademien - die Sammlung, photographische Dokumentation, wissenschaftliche Bearbeitung und Edition dieser Gattung von "sprechenden" Kulturdenkmalen zum Ziel gesetzt. Sie nimmt sich ihrer umso mehr an, als heute neben Sorglosigkeit und Unverstand die zunehmende Umweltbelastung zu einer eminent existenzbedrohenden Gefährdung dieser Denkmalkategorie geworden ist. Daß man Inchriften - oft sogar solche, die man vor wenigen Jahren selbst noch lesen konnte - heute als unleserlichen Rest oder als gänzlichen Verlust akzeptieren muß, ist bedauerlicherweise nichts Außergewöhnliches.

Unsere Bitte an Sie geht dahin, daß Sie einerseits dort, wo sie Möglichkeiten sehen, zur Erhaltung des inschriftlichen Denkmalbestandes beitragen und andererseits die Bemühungen der Inchriftenkommission mit Rat und Informationen unterstützen. Inschriften sind ein Stück lebendige Landesgeschichte, sie sind Quellen von Wert.

Univ.Prof. Dr. Walter Koch, Obmann der Inchriftenkommission
der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

1010 Wien, Fleischmarkt 22 Tel. 0222 - 512-91-84/40 Dw.

Sie schwimmen wieder!

Biber in Ostösterreich



Castor fiber, der Biber, ist ein reiner Vegetarier

Historisches: Der Biber (*Castor fiber*) ist das größte altweltliche Nagetier, das mit einer Kopfrumpf-Länge von fast einem Meter und Höchstgewichten bis zu 35 kg nur von einem neuweltlichen Nager, dem Wasserschwein, in seiner Körpermasse übertroffen wird. Während den Eiszeiten aus Mittel- und Nordeuropa zurückgedrängt, eroberte er am Ende der Würm-Periode (letzte Eiszeit) den Donauroaum wieder.

Jahrzehntausende müssen Biber sehr zahlreich unsere Gewässer bewohnt haben, noch im späten Mittelalter waren sie, außer in Hochgebirgsflüssen und -bächen, weit verbreitet. Zahlreiche Flurnamen, wie z.B. der „Biberhaufen“ bei Eckartsau an der Donau, weisen darauf hin. Die Verbesserung der Fangmethoden und völlig unregelmäßige Ausbeutung ließen die Bestände jedoch rasch zusammenschmelzen.

Als Jagdbeute war der Biber aus vielerlei Gründen begehrt. So besitzt der Pelz des Bibers nach dem Fischotter die größte Haaranzahl pro Quadratzentimeter, ist völlig wasserdicht und sehr schmiegsam. Die Volksmedizin verwendete vor allem das Drüsensekret Castoreum, welches stark moschusartig duftet, dem aphrodisierende Wirkung zugeschrieben wurde und das krampflösend wirkt. Nicht zuletzt galt Biberfleisch als erlaubte und wohlschmeckende Fastenspeise, verlebte doch der Biber viel Zeit im Wasser, schwimmt wie ein Fisch und besitzt noch dazu einen „schuppigen“ Schwanz!

Bereits im 18. Jahrhundert wird der Biber seltener, der Fang wird geregelt, aber im 19. Jh. erlöschen die Vorkommen in Österreich völlig. Der letzte in der Jagdstatistik aufgenommene niederösterreichische Biber wird 1863 bei Fischamend

erlegt, die Donau-Biber gelten damit hier als ausgestorben.

Nicht viel besser sieht es in den umliegenden Ländern aus, in der Schweiz gab es Biber bereits seit dem frühen 18. Jh. nicht mehr, in Deutschland überlebte nur eine kleine Gruppe an der Elbe, in Frankreich an der Rhone und in Polen an der Weichsel. Hier und in Nordeuropa erholten sich die Bestände nach Jahrzehnten strengen Schutzes wieder, in Rußland und den Baltischen Staaten gab es weniger Probleme durch zu starke Ausbeutung.

Biologisches

In der Familie Biber (*Castoridae*) sind nur 2 Arten vertreten: der Eurasiatische (*Castor fiber*) und der Nordamerikanische (*Castor canadensis*) Biber. Die beiden sind äußerlich praktisch nicht unterscheidbar, wenige anatomische Merkmale (etwa die Nasenbeinlänge) sind charakteristisch für die jeweilige Spezies. Biber sind soziale Tiere, ein Paar bleibt lebenslang zusammen und zieht in einem Revier jährlich eine Jungengeneration (meist 2 – 4) groß. Diese werden erst mit 2 Jahren geschlechtsreif und wandern dann aus dem elterlichen Streifgebiet ab, um einen Platz zum Leben und einen Partner zu finden. Im dritten Lebensjahr können sie selbst erstmals Junge haben. Das heißt also, daß in einem Familienbau immer das Elternpaar und 2 Jungengenerationen gemeinsam leben.

In einem Biberrevier, das vom Nahrungsangebot abhängig meist einen bis mehrere Kilometer Uferlänge umfaßt, muß es ganzjährig beschwimmbares Wasser und ausreichend Winternahrung geben, das sind die beiden „limitierenden“ Faktoren für ein Dauervorkommen. Als „Bau-

meister“ der Natur, wie Biber häufig genannt werden, sorgen sie – wenn nötig – mit Stauhaltungen für genügend Wasser. In Steilufern werden Baue gegraben, im Flachwasser Burgen errichtet. Wichtig ist, daß die Eingänge zur jeweiligen Behausung unter dem Wasserspiegel liegen – das gibt Sicherheit. Diese Bautätigkeit im Wasser und am Ufer sowie die kleinräumige Strukturierung durch das Fällen von Bäumen, Anlegen von Wintervorräten im Wasser, Uferbearbeitung, langdauernde Verhinderung von Totalvereisung des Gewässers u. a. führt nach einer Biberbesiedlung oftmals zu einer Vergrößerung der Artenvielfalt von Fauna und Flora in Ufernähe und im Gewässer selbst.

Biber sind reine Vegetarier, sommerüber leben sie in der Hauptsache von krautigen Uferpflanzen (z. B. auch von Brennesseln!) und Wasserpflanzen (besonders beliebt sind See- und Teichrosen, junges Schilf und Froschlöffel), im Winter verzehren sie die Rinde von Gehölzpflanzen (am liebsten Weichhölzer wie Weide und Pappel). Solange es die Witterung und damit die Vereisung des Gewässers erlaubt, gehen die Biber an Land, um neue Gehölze zu fällen. Ist die Eisdecke zu dick, um sie aufzubrechen, ernähren sich die Tiere von dem Wintervorrat an Ästen und Zweigen, die sie im Herbst vor dem Baumeingang unter Wasser angelegt haben.

Viele Nagetierarten halten einen Winterschlaf, Biber sind hingegen ganzjährig munter, ja gerade im Winter wegen ihrer Baumfälltätigkeit besonders auffällig. Ihre Hauptaktivitätszeit liegt zwischen Abend- und Morgendämmerung; Biber sehen nicht besonders gut, dafür werden aber Gehör- und Geruchssinn stärker eingesetzt.

Außer dem Menschen haben die Biber wenig Feinde. Die erwachsenen Tiere sind äußerst wehrhaft (überraschend große Behendigkeit im Wasser und an Land, riesige Nagezähne, starker Kieferdruck!), nur Jungtiere sind durch größere Beutegreifer, die es bei uns nicht mehr gibt, gefährdet. Bei Beunruhigung warnt ein Familienmitglied die übrigen durch weit hin hörbares Klatschen des breiten Schwanzes auf die Wasseroberfläche. Auch Hochwässer zu einer Zeit, in der die Jungen noch nicht ausdauernd schwimmen können, führen zur Dezimierung eines Bestandes.

Wiederansiedlung: Die Theorie...

Mehr als 100 Jahre nach dem Erlöschen des Biberbestandes in Österreich begann man im Institut für Vergleichende Verhaltensforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (damals unter Leitung von Otto Koenig), die gelungenen Beispiele in Deutschland und in der Schweiz vor Augen, darüber nachzudenken, ob der Biber auch bei uns wieder heimisch werden könnte.

Tierwiederansiedlungen sind nur dann sinnvoll, wenn ausreichend günstige ökologische Voraussetzungen gegeben sind, um einer anwachsenden Population Raum und Dispersionsmöglichkeit zu bieten, eine selbständige Einwanderung aus benachbarten Beständen nicht in absehbarer Zeit zu erwarten ist, und vor allem, wenn die Ursachen des Aussterbens bekannt und beseitigt sind. Natürlich ist auch ein Maß an Toleranz und Sympathie der betroffenen menschlichen Bevölkerung der alten, neuen Tierart gegenüber nötig.

In Österreich sind zwar Flüsse und Bäche häufig reguliert, an vielen Gewässern gibt es jedoch noch teilweise natürliche Ufer und Säume mit Weichholzbeständen, sowie die Möglichkeit, zwischen diesen zu wandern. Auch die verbliebenen Altwässer und Auenwälder am östlichen Donauabschnitt bzw. sekundär entstandene Uferwälder („Natur aus zweiter Hand“) schienen als Biberlebensraum gut geeignet. Besonders gute Wasserqualität ist nicht erforderlich, also kann der Biber auch Gewässer besiedeln, die etwa für den Fischotter ungeeignet sind.

Die Zuwanderung von den letzten autochthonen mitteleuropäischen Beständen in Nordostpolen bzw. von Elbe oder Rhone schien mindestens in naher Zukunft unwahrscheinlich, erst durch die in Polen erfolgten Umsiedlungen von Tieren in den Süden des Landes und deren Einwanderung in die Slowakei kann man auf ein Zusammenwachsen mit der neuen „Donaubiber“-Population hoffen.

Da unsere Biberbestände (ebenso wie die anderen europäischen) vor allem der unkontrollierten Überbejagung und nicht den durchaus drastischen Umweltveränderungen des vergangenen Jahrhunderts (z. B. Donauregulierung) zum Opfer gefallen waren, sollten wie in Ostdeutschland oder Polen strenge Naturschutzaufgaben zu einer erfolgreichen Vermehrung nach erfolgter Ansiedlung führen.

Nach der Abwägung der zuvor diskutierten Punkte schien es möglich, Biber auch in Österreich mit guten Zukunftsaussichten einzubringen.

...und die Praxis

Vor 20 Jahren war es nicht allzu einfach, europäische Biber in ausreichender Zahl aus dem Freiland oder Nachzuchten zu bekommen, daher waren unsere Ansiedler unterschiedlicher Provenienz: Mittelschweden, Nordpolen und Russen. Dazu kamen leider auch einige Kanadische Tiere. Insgesamt wurden zwischen 1976 und 1985 mehr als 30 Biber in den Donau-Augewässern in und östlich von Wien ausgewildert, danach noch sporadisch wenige Einzeltiere (z. B. das Paar aus dem Innsbrucker Alpenzoo).

Wenn möglich, war die Methode der Wahl folgende: Jeweils ein zusammengekauft Paar wurde am späten Nachmittag in einen von uns errichteten Kunstbau verbracht, aus dem sich die Tiere langsam während der Nacht herausarbeiten konnten. Dadurch wird in den meisten Fällen panikartiges Wegschwimmen und Auseinanderbrechen der Paarbindung verhindert. Die Tiere können ihren neuen Lebensraum mit einer Rückzugsmöglichkeit erkunden und langsamer Streifgebiet etablieren. Hat man den Ort der Auswilderung mit Bedacht gewählt, errichten die Biber im optimalen Fall ihre Burg in der Nähe des Kunstbaues.

Von Vorteil für die Beobachtung der Ansiedlung ist ein Herbsttermin, denn durch hauptsächlich zu dieser Jahreszeit erfolgende Baumfällungen werden die Biber in ihrem neuen Lebensraum gut aufspürbar. Die Tiere haben genügend Zeit, die Nahrungsressourcen zu erkunden, einen winterfesten Bau zu graben und eventuell einen Wintervorrat anzulegen. Bleibt das Paar zusammen und kommt es zu keinen Zwischenfällen, ist im nächsten Frühjahr mit Jungen zu rechnen.

In den ersten Jahren erlitt der bescheidene Bestand einige Einbrüche, verursacht durch menschliche Einflüsse (illegale Abschüsse und andere Todesarten sowie wahrscheinlich Hochwässer), und konnte nur durch Nachbesetzen erhalten werden.

Erst Mitte der 80er Jahre setzte ein eindeutig positiver Trend ein, die „Donaubiber“ schienen etabliert zu sein, und es kam in der Folge zu relativ weiträumigen Abwanderungen. Die linksufrigen Donau-Auengewässer sind auf österreichischem Gebiet stark vom Biber besiedelt, an March und Thaya bzw. deren slowakischen Nebenflüssen gibt es bereits mindestens 15 bewohnte Baue. Ab 1986 begannen sie die rechtsufrigen Donau-Auenwälder zu erobern, donauabwärts tauchten die ersten Tiere auch in Ungarn auf.

In Niederösterreich wanderten sie quer durchs Marchfeld rußbachaufwärts, auch Schottergruben wurden als Lebensraum angenommen.

Sogar Donaukanal und Wienfluß kommen für die Wanderung in Frage, von hier aus wurden die ersten Wienerwaldbäche besiedelt.

Nach Süden erfolgt die Ausbreitung via Schwechat und Fischa.

Alles in allem schätzen wir die „Donaubiber“-Population 1994 auf mindestens 250 Individuen.

Erfolg und Zukunftsaussicht

Mehrere Faktoren unterstützen die Ansicht, daß der Biber in Mitteleuropa sehr bald von der Roten Liste der gefährdeten Tierarten gestrichen werden kann:

- 1) der Aufwärtstrend, in dem sich alle wiederangesiedelten Bestände nach einer Anfangs-Durststrecke befinden
- 2) die relativ rasche Erholung der letzten autochthonen Populationen nach Unterschutzstellung
- 3) die große Anpassungsfähigkeit an unterschiedliche Lebensräume mit wenigen Limitationen
- 4) das zeitlich vor auszusehende Zusammenwachsen der mitteleuropäischen Gruppen, unterstützt durch einige neue Wiederansiedlungsvorhaben.

Johanna Sieber

FROHE
15 WEIHNACHTEN
UND EIN
ALÜCKLICHES
NEUES JAHR

Das Vereinsbüro ist während der Weihnachtsferien, das heißt
in der Zeit vom 22. Dezember bis 7. Jänner
nicht besetzt. Ab 8. Jänner 1996 stehen wir zu den üblichen
Bürostunden wieder zur Verfügung.

BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich trete dem OÖ. Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde als Mitglied bei.

Name:

Beruf:

Adresse:

Datum:

Unterschrift:

Mit der Natur. Es geht.

Geld schafft Wirklichkeit.

Noch nie war die Verantwortung
so groß, wie wir damit umgehen.

Für jeden einzelnen.

Und ganz besonders für die größte
österreichische Bankengruppe.



Allgemeine
Sparkasse
Oberösterreich

Herausgeber und Medieninhaber (Verleger):
Oberösterr. Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde
Redaktion: Prof. Emil Puffer und Dr. Alexander Jalkotzy
Inhalt: Vereinsnachrichten
Verwaltung: Landstraße 31 (Ursulinenhof), 4020 Linz

Bürozeiten: Mo - Di 9.00 - 12.00
 Mi 9.00 - 13.00
 Do 16.00 - 18.00

P. b. b.
Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz

Telefon (0732) 77 02 18

Bankverbindung: Allgem. Sparkasse Linz
Konto Nr. 0200-302610, BLZ 20320